

1 Zu diesem Heft

Ausgangspunkte

- 2 *Annette Krüger*
Gott ist nahe – auch in der Gottverlassenheit
Phänomene der Angst im Alten Testament
- 6 *Eva Ebel*
»Er fing an sich zu entsetzen und in Angst zu geraten«
Angst und Angstbewältigung Jesu nach den Evangelien
- 9 *Klaas Huizing*
Blickhunger
Über die Kunst der Entängstigung
- 13 *Martin Schreiber*
Angst – eine Grunderfahrung des Menschen
oder eine deutsche Befindlichkeit?
- 15 *Barbara Stamer*
Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen
Von der Angst im Märchen
- 18 *Jörg Schönbohm*
»... weil es Menschen sind, die Politik gestalten«
Politik und Angst

Kultur und Gesellschaft

- 21 *Johannes Beer*
Angst im Bild
Die Apokalyptischen Reiter bei Dürer und Beckmann

Kommentar und Meinung

- 23 *Stefan Arend*
Die Angst vor der Demenz
Perspektiven und Auswege
- 26 *Ilona Dudas-Gürtler*
Wovor sollte ich Angst haben?
Gesellschaftliche Aspekte der Angst

Gemeindeprojekt

- 29 *Johannes Beer/Olaf Reinmuth*
Das Angstkreuz
Eine Gemeindeaktion in der Karwoche

Gottesdienstentwurf

- 32 *Wolfgang Richter*
»Singen gegen die Angst«
Ein Familiengottesdienst zu Apg 16,22–23

Die kleine Form

- 37 *Claudia Aue*
Die Angst, die Augen öffnet
Radioandachten zur Angst

Predigten

- 41 *Friederike von Kirchbach*
Eine Lebenshaltung mit Ansteckungseffekt
(Kol 4,2–4) Rogate (13.5.2012)
- 43 *Joachim Liebig*
Die Angst ist ein gelehriges Tier
(Offb 1,4–8) Christi Himmelfahrt (17.5.2012)
- 46 *Johannes Beer*
(K)ein Geschenk?
Pfingstpredigt über 1. Korinther 2,12–16
- 49 *Hans-Ulrich Gehring*
Volles Geläut
(Eph 1,3–14) Trinitatis (3.6.2012)
- 52 *Cornelius H. Meisiek*
Nächstenliebe und Bekennermut
(Phil 2,1–5) 7. Sonntag nach Trinitatis (22.7.2012)

Rezensionen

- 55 *Annette Beer*
Die Neuentdeckung des Vaters
Arno Geiger, Der alte König in seinem Exil
- 56 *Ilona Nord*
Mit den Menschen predigen
Wilfried Engemann, Einführung in die Homiletik
- 58 *Johannes Beer*
Lachen trotz(t) Angst?
Robert Gernhardts Gedichte als Spiegel des Leidens
- 60 **Impressum**

Liebe Leserinnen und Leser,

eine japanische Legende erzählt, dass derjenige, der tausend Kraniche faltet, bei den Göttern einen Wunsch frei hat. Das zwölfjährige Mädchen Sadako Sasaki bastelt unaufhörlich Kraniche. Als es zweieinhalb Jahre alt war, fiel auf Hiroshima die Atombombe. Das Kind gehört zu den Überlebenden dieser Katastrophe. Es wächst heran, besucht die Schule, betreibt Sport, ist eine erfolgreiche Läuferin. Der Schatten der Atombombe wird immer kürzer. Dann erkrankt Sadako an Leukämie, ein Wettlauf mit dem Tod beginnt. Ihre Kräfte verlassen sie, sie schafft es nicht, die tausend Kraniche zu falten. Ihre Eltern, ihre Freunde machen weiter. Mit tausend gefalteten Kranichen wird Sadako Sasaki beerdigt.

Wohl jedes Schulkind in Hiroshima kennt diese Geschichte. Es ist eine Geschichte gegen die Angst und Verzweiflung. Der Mut des Mädchens ist das Zeichen einer Hoffnung, die nie aufgibt, sondern weitergegeben wird. Längst ist für Sadako eine Statue aufgestellt worden, sie zeigt das Mädchen mit einem Papierkranich in der rechten Hand. Jährlich legen Kinder dort ihre gefalteten Vögel nieder. Dabei werden sie auch den kurzen Text lesen: »Unser Schrei, unser Gebet: Friede auf Erden.«

Das hebräische Wort »naefesch« bedeutet wortwörtlich »Kehle«. Angst schnürt uns die Kehle zu, wir bekommen keinen Laut mehr heraus, so eng ist es um uns geworden. Angst kommt etymologisch von Enge, das lateinische Wort »angustia« erinnert daran. Nicht nur Kinder singen, wenn sie sich fürchten, auch Erwachsene machen sich so Mut. Der Schrei kann ebenso Ausdruck der Angst wie der Versuch der Befreiung sein. Und wem die Kehle zugeschnürt ist, der bedarf der Stimme der anderen. Es müssen nicht tausend Wörter sein, es reicht ein Gebet, manchmal nur ein Satz, um der Angst zu entkommen. Der Psalter weiß um diese Erfahrung. Der Beter bekennt in seiner Not, dass Gott ihn nicht in die Hände der Feinde übergibt, sondern seine Füße ins Weite stellt (Ps 31,9).

Auch wenn die von Kierkegaard getroffene Unterscheidung zwischen Angst und Furcht problematisch ist, so gilt dennoch von der Angst, dass sie ein Urphänomen und darum immer auch ein Bestandteil der menschlichen Existenz ist. Im Blick auf den modernen Menschen stellt Konrad Lorenz fest, dass gerade die Ausschaltung der konkreten Furchtobjekte die Angst anschwellen lässt. Sie ist allgegenwärtig, sie ist die permanente Herausforderung des Menschen. Die Bibel gibt uns die Sprache, um gegen die Angst anzugehen. Der Gesang im Feuerofen ist an Gott gerichtet, er lobt den Gott, der uns aus der Tiefe holt. Gottesdienst und Predigt bringen unsere Angst zur Sprache und bringen sie zugleich vor Gott. Wir bekennen uns zu dem Gott, der unsere Angst kennt und uns beisteht, der uns aus unserer Enge herausführt und uns zu einem neuen Leben befreit. Das meint Evangelium, das bedeutet Verkündigung.

Die Angst ist allgegenwärtig, und es gibt viel Formen, von der Angst zu reden – und es gibt viele Weisen, von der Befreiung zu sprechen. Zahlreiche Beispiele hierzu finden Sie in diesem Heft. Der Kranich ist zum Symbol der Überwindung geworden, sein Flug am Himmel verheißt grenzenlose Freiheit und erinnert uns an die Möglichkeit, ein ganz anderer, eine ganz andere zu sein, zu werden.

Im Namen der Redaktion grüße ich Sie ganz herzlich

Werner Milstein

Werner Milstein, Schriftleiter